

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Eine Semiotik mit mehr als 1 Ontologie**

1. Nach Bense (1967, S. 9) kann „jedes beliebige Etwas (im Prinzip) zum Zeichen“ erklärt werden. Dabei wird aber stillschweigend vorausgesetzt, dass das Zeichen, d.h. nach Benses Terminologie das Metaobjekt, und das Objekt der selben „Welt“, d.h. demselben „ontologischen Raum“ (Bense 1975, S. 65) angehören. Ist diese Bedingung nicht erfüllt, kann man dies auf zwei Weisen formal ausdrücken:

1.1. Pluralität der ontologischen Realität

$$\Omega_i \in \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\}$$

1.2. Pluralität der epistemologischen Realität

$$\Omega_i = f\{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2, \mathcal{J}_3, \dots, \mathcal{J}_n\}$$

Im Falle von 1. haben wir also ein Zeichenmodell mit mehrsortigen Objekten, im Falle von 2. ein Zeichenmodell mit zusätzlich mehreren Interpretanten.

2. Nun besagt ein Theorem der objektiven Semiotik, dass normalerweise

$$(M \subset \Omega)$$

gilt, da der Zeichenträger normalerweise dem gleichen ontologischen Raum angehört wie das Objekt, das er bezeichnet. Ausgenommen sind allerdings reine Gedankenzeichen, ausser, mal wolle die biochemischen Trägersubstanzen im Gehirn als Zeichenträger deklarieren. Für die beiden obigen Fälle bekommen wir also

2.1.  $(M \subset (\Omega_i \in \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\}))$

2.2.  $(M \subset (\Omega_i \subset \{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2, \mathcal{J}_3, \dots, \mathcal{J}_n\}))$

3. Wir kommen damit zum Schluss, dass bei Semiotiken, die über Zeichenrelationen mit mehrsortigen Objekten, d.h. Objekten, die aus mehr als 1 Ontologie stammen:

1. die für Zeichenrelationen typischen Inklusionsstrukturen

$$ZR = ({}^1R \subset ({}^2R \subset {}^3R)) \equiv$$

$$(3.a) \equiv (1.c \rightarrow (1.c \rightarrow 2.b) \rightarrow 3.a)$$

$$(2.b) \equiv (1.c \rightarrow (1.c \rightarrow 2.b))$$

$$(1.c) \equiv (1.c) \text{ (vgl. Bense 1979, S. 53, 67)}$$

bereits bei Objektrelationen, d.h. bei der blossen Wahrnehmung der Welt und noch vor einer eventuellen Semiose (vgl. Toth 2009) gegeben sind.

2. dass kein Unterschied besteht, ob ein Zeichen ein Realzeichen oder ein Gedankenzeichen ist, d.h. ob es einfach ein Element (bzw. eine Teilmenge) von Objekten mehrerer Ontologien oder eine Teilmenge (bzw. ein Element) von Objekten als Bewusstseinsfunktion ist.

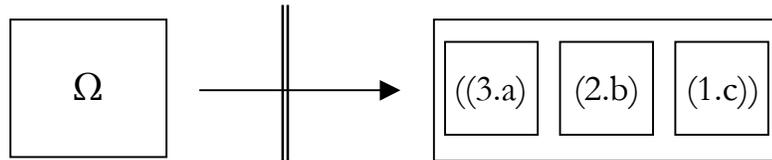
Knapp gesagt, treffen für Zeichen, deren Objekte aus mehr als 1 Welt stammen, die folgenden Beobachtung Oskar Panizzas zu:

„Aber wo steckt dann der Unterschied zwischen einem wirklichen und einem halluzinierten Baum, da der zentrale Prozess der Wahrnehmung ja für die Halluzination wie für die normale Sinnes-Empfindung der gleiche ist? Wie kommt es, dass ich die Aussenwelt nicht als Innen-Welt empfinde, nachdem die wirkliche Wahrnehmung der Aussen-Welt nur ein in meinem Innern, zentral-verlaufender Prozess ist?“ (Panizza 1895: 19f.)

“Und ist denn ein so großer Unterschied zwischen einem halluzinierten Dampfer und einem veritablen Dampfer? Steken nicht beide in unserem Kopf?“ (Panizza 1992: 90)

4. Nachdem es Kaehr mit einem genialen Trick (unter Umgehung von Keno- und Morphogrammatik) gelungen ist, semiotische Kontexturen einzuführen (vgl. Kaehr 2008), indem er die die Zeichenklassen und Realitätsthematiken konstituierenden Subzeichen kontexturierte, wird man in einem nächsten Schritt darangehen müssen, Kontexturen nicht nur für Metaobjekte, sondern auch für die Objekte selbst einzuführen. Da das Zeichen von Bense ausdrück-

lich als „Funktion zwischen Welt und Bewusstsein“ aufgefasst wird, gehören seine Korrelate, vom Zeichenträger abgesehen, bereits notwendig anderen Kontexturen an als das der „Welt“ angehörige Objekt, das zuvor metaobjektiviert worden war. Wir müssen also von einem Modell ausgehen, das ungefähr wie folgt aussieht:



Nun verläuft natürlich eine Kontexturengrenze zwischen dem Objekt  $\Omega$  und dem Zeichen  $ZR = (3.a \ 2.b \ 1.c)$ . Daraus folgt zunächst, dass

$$K(\Omega) \neq K(3.a) \vee K(2.b) \vee K(1.c)$$

folgt. Ein Problem besteht darin, dass in einer n-kontexturalen Semiotik die kontextuellen Indizes 1-n für die kontextuelle Lokalisation von Subzeichen reserviert sind. Gibt es also eine 0-Kontextur für reale Objekte? Der Einwand, reine Objekte würden in gar keiner Kontextur liegen, da die Einführung von mehr als 1 Kontextur an die Emergenz von mehr als 1 Subjektivität gebunden sei, ist im Falle der Semiotik sinnlos, da nicht nur dort, wo die Objekte explizit als Bewusstseinsfunktionen eingeführt werden, ein Gegenargument vorliegt, da Objekte generell nur als wahrgenommene erkannt werden können, da wir nach Toth (2009) niemals apriorische Objekte erkennen können, welche subjektfrei sind.

## Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Kaehr, Rudolf, Diamond Semiotics.

<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Diamond%20Semiotics/Diamond%20Semiotics.pdf> (2008)

Panizza, Oskar, Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit. Leipzig 1895

Panizza, Oskar, Mama Venus. Hamburg 1992

Toth, Alfred, Ontologie und Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009) 4.9.2009